

Arbeiterzeitung

Parteiblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 25 Pf. Durch Austräger 1,40 Mk. für die Woche, 8,40 Mk. für den Monat. Durch die Post 8,10 Mk. für den Monat. Publikationsort: Nr. 23885, Sozialistischer Verlag e. G. m. B. H., Breslau. Fernsprechnr. 3837.

Sonntag, 13. März 1921

Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene 100mm-Zeile oder deren Raum 0,50 Mk. auswärts 0,60 Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Verbandsanzeigen 0,40 Mk. Reklame: Die 100mm-Zeile, 3 gepalten oder deren Raum im Text 2,- Mk.

Arbeitermassen, formiert euch zur geschlossenen Kampffront!

Bahnt den Weg nach dem Osten, indem ihr die kapitalistische deutsche Schieberrepublik stürzt! — Die Entscheidungsschlacht zwischen Weltreaktion und Weltrevolution naht.

Die Entente hat den Weg nach dem kapitalistischen Westen durch militärische und Zollschranken geschlossen. Noch größere Arbeitslosigkeit, noch mehr Kurzarbeit, kurz, noch mehr Not und Elend werden die Folgen sein.

Gleichzeitig hat die Weltreaktion eine Offensive gegen Rußland und damit gegen das Proletariat aller Länder eröffnet. Folgende Telegramme beweisen, daß der gegenrevolutionäre Butsch in Kronstadt entgegen dem heuchlerischen Abstreifen der sozialdemokratischen Führer ein von den russischen Sozialdemokraten im Dienste der Weltreaktion angezettelt Unternehmen ist.

Die Franzosen überfallen Neval.

RU. Stockholm, 11. März. Wie aus Neval gemeldet wird, sind leichte französische Seestreitkräfte hier im Hafen eingelaufen und haben mehrere Abteilungen an Land gesetzt und von Neval Besitz ergriffen. Unermessliche Vorräte, die für die Bolschewisten bestimmt und dort eingelagert waren, sind beschlagnahmt worden. Auch Narva soll besetzt worden sein.

RU. Kopenhagen, 11. März. Mehrere im Baltischen Meer kreuzende französische Torpedoboote und mehrere Kreuzer sind plötzlich mit unbekanntem Ziel abgefahren. Wie aus französischen Kreisen mitgeteilt wird, haben sie Befehl erhalten, sofort Kronstadt anzulaufen, um dort gemeinsam mit den anführerischen Matrosen, die in Gegenrevolution gegen Petersburg und Moskau stehen, zu operieren.

Paris, das Hauptquartier der neuen Offensive gegen Sowjetrußland.

Die „D. F. Bl.“ meldet: Paris, 9. März. Wie der Ausschuss der früheren Duma-Abgeordneten in Paris erklärte, ist die in Rußland angebrochene Bewegung als die erwartete Menschewiki-Revolution zu betrachten. Seit zwei Monaten hat der Ausschuss dieser Gruppe unter Vorbehalt von Kerenski geheime Sitzungen abgehalten, um den gegenrevolutionären Plan vorzubereiten und entsprechende Weisungen nach dem Widerstandszentrum zu übermitteln. Kerenski beabsichtigt, die Führung der Gegenrevolution zu übernehmen. Die Polen sabotieren den Frieden und schließen ein Bündnis mit Rumänien gegen Sowjetrußland.

In Wiga ist man wieder einmal auf dem „toten Punkt“ angelangt. Die bürgerliche Presse wimmelt in Anknüpfung daran wieder von phantastischen Offensivplänen Sowjetrußlands. Schon diese Meldungen zeigen klar, daß die Weltgegenrevolution einen neuen Angriff auf Rußland vorbereitet, denn sie hat solche Angriffe allemal mit verlogenen angeblichen Offensivplänen der russischen Gewissen eingeleitet.

Die neuen Angriffsabsichten der Polen, Rumänen usw. als Gehunde des französischen Imperialismus sind denn auch in Wirklichkeit die Ursache dafür, daß die Fugaer Friedensverhandlungen trotz aller Anstrengungen der Sowjetregierung immer wieder auf tote Punkte stoßen. Um das europäische Proletariat in raffinierter Weise zu täuschen, werden die Vorbereitungen zur Offensive gegen Sowjetrußland unter der Maske der „Verteidigung“ betrieben.

So hat der polnische Außenminister Sapieha im Auftrage der polnischen Regierung dieser Tage in Bukarest mit der rumänischen Boyarenregierung (Junterregierung) ein Defensivbündnis abgeschlossen.

Darüber verlangen sogar die polnischen Sozialdemokraten Aufklärung:

„Wer hat Herrn Sapieha den Auftrag erteilt — auf welcher Grundlage wird er das „Bündnis“ abschließen?“

Es muß kategorisch festgestellt werden, daß Herr Sapieha sich ein Bündnis nicht beifügt. Weder die öffentliche Meinung noch der Landtag hat es ihm übertragen. Die Regierung, die aus der Frage befragt ist, was besser sei, die Arbeiter anzuhängen oder zu erschlagen, hatte einfach nicht die Zeit dazu, sich mit einer solchen „Kleinigkeit“, wie das Bündnis mit Rumänien, zu beschäftigen. Und warum?“

„Liegt im Interesse Polens sich ein Bündnis mit Rumänien? Woju haben wir es nötig?“

Es so oder anders, die Hauptschwierigkeiten in Wiga sind überwunden worden, der Vertrag über den Austausch der Gefangenen —

mit anderen Worten, der Friede wird nach 2 bis 3 Wochen endgültig unterzeichnet sein. Wollen wir denn wirklich einen Frieden mit Sowjetrußland? Wenn wir dies wollen, wozu erschweren wir uns dann die politische Lage nach dem Friedensschlusse?“

Wir nähern uns dem Ende der Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland; Rumänien hat diese Verhandlungen noch nicht einmal begonnen.

Wenn aber Sowjetrußland nicht einverstanden sein wird, Rumänien an Besessenen abzutreten, und wenn deswegen ein Krieg zwischen diesen beiden Staaten ausbrechen wird, vielleicht sollen wir uns in diesen Krieg einmischen, nur damit Rumänien Besessenen erhält?“

Weitere Zeichen.

Wir melbten gestern, daß sich die polnische und litauische Regierung plötzlich darauf geeinigt haben, die wegen des Besitzes von Wilna zwischen ihnen bestehenden Gegensätze auf dem Verhandlungswege zu erledigen. Offenbar ist das durch englisch-französischen Druck auf die beiden Länder zustande gebracht worden, um Bewegungsfreiheit im Osten gegen Sowjetrußland zu bekommen.

Singu kommt nun noch die Meldung aus London, daß die englische Regierung die Verhandlungen mit Krasin aufs neue auf die lange Bank schiebt.

Das deutsche Proletariat muß auf den Plan treten.

Der Ring ist geschlossen. Der Plan der Entente ist klar. Sie will in diesem Frühjahr das deutsche und polnische Proletariat unter einer weitestgehenden Schreckensherrschaft zu Heloten des englisch-französischen Imperialismus machen.

Die Vorbereitungen zu einem neuen Angriff auf Rußland, größer denn je, sind vor ihrem Abschluß. Neben Polen sollen diesmal Rumänien und andere Gehunde der Entente auf Sowjetrußland losgelassen werden.

Auch die deutsche Gegenrevolution bereitet sich vor, um dabei zu sein. Während unsere russischen Genossen nicht zugelassen werden, wimmelt Berlin von russischen Gegenrevolutionären, die enge Beziehungen zur Regierung haben. Dieser Tage veranstalteten die russischen Monarchisten in Berlin einem zaristischen Sprößling als dem kommenden Jaren eine Guldigung.

Das Barometer des Klassenkampfes steht auf Sturm.

Wir müssen uns zu Trägern der Sturmzeichen machen und die noch schlafenden Klassengenossen aufrütteln. Wir müssen durchbrechen den Einfluß der sozialdemokratischen Führer, die das Proletariat gerade jetzt in Passivität bannen wollen.

Das deutsche Proletariat muß jetzt auf den Plan treten. Es muß in geschlossener Front aufmarschieren, um sich über die Leiche der deutschen Schieberregierung den Weg nach dem Osten zu bahnen. Es muß kämpfen, um gemeinsam mit den russischen Brüdern in Deutschland und Rußland die Bedingungen für eine glücklichere, ausbeutungsfreie Zukunft zu schaffen.

Nieder mit allen kapitalistischen Regierungen! Hoch Rußdeutschland! Hoch die Weltrevolution!

Sowjetrußland steht fest.

(RU.) Rotterdam, 11. März. Aus Moskau wird unterm 9. März drablos gemeldet: Die letzten Phasen des Abenteuers von Kronstadt stehen unter dem Zeichen völliger Unentschlossenheit und Zerrissenheit der Marine, die sich gegenseitig bekämpfen. Wie verlautet, wollen sie sich bereite ergeben, da die Lage hoffnungslos sei. Diese Sachlage ist eingetreten kurz nach der Ankunft Tropki. Der revolutionäre militärische Rat der Republik hat eine Proklamation angefertigt, die von Tropki, Kamenev und Tuschaschewski unterzeichnet ist und in der die Regierung der Bauern und Arbeiter die sofortige Auslieferung der Kriegsschiffe und die Anerkennung der Räterepublik fordert.

(RU.) Rotterdam, 11. März. Aus Moskau wird unterm 10. März drablos gemeldet: Im amtlichen Bericht über die Kronstädter Kämpfe vom 9. März heißt es: Die Ereignisse in Rußland haben die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Provinz Pensa gezogen. Bei der Verhaftung großer Kundgebungen Soldaten und Arbeiter in Rußland und Dschikows-Straße wurde Entschlossenungen angenommen, in denen die Marine von Kronstadt verurteilt wird.

Der Abstimmungsschwindel in Oberschlesien.

Von H. Eberlein.

Am 20. März soll über die nationale Zugehörigkeit Oberschlesiens entschieden werden. In Versailles reklamieren die polnischen Imperialisten Oberschlesien für sich in der Hoffnung, daß durch die obereschlesische Industrie und durch die Ausbeutung des obereschlesischen Proletariats der polnische Bankrott aufzuhalten sei, die polnischen imperialistischen Gelüste befriedigt werden können. Seitdem lauert das polnische kapitalistische Kaugesindel an der Grenze auf die erhoffte Beute.

Die deutschen Kapitalisten dagegen wollen auf Oberschlesien nicht verzichten. Die obereschlesischen Arbeiter waren bisher die billigen und willigsten. Das Industriegebiet warf ungeheure Profite für die Kapitalisten ab.

Die Stellung der Entente ist in dieser Frage keineswegs einheitlich. Sie drückt sich schon offenkundig aus in der Haltung der Besatzungstruppen zur obereschlesischen Bevölkerung. Die Franzosen sind bedingungslos polenfreundlich. Offen entscheiden sie jede Frage zugunsten Polens. Die Italiener dagegen sind ausgesprochen deutschfreundlich. Wo sie nur können, unterstützen sie die deutsche Bewegung in Oberschlesien. England dagegen nimmt eine vermittelnde Rolle ein und sieht am liebsten eine Teilung Oberschlesiens, so daß der größte Teil des Industriegebietes an Polen, der geringere Teil mit dem agrarischen Hinterland an Deutschland käme.

In den letzten Monaten tobte in Oberschlesien eine wilde Agitation von deutscher und polnischer Seite um die Stimmen der Bewohner. Der Nationalismus feierte Orgien. Keine Schamlosigkeit und kein Verbrechen, das nicht im Namen des „Vaterlandes“ und für die „Ehre der Nation“ begangen wurde. Dabei ist besonders interessant, daß an diesen nationalistischen Exzessen die Hochstimmung und der Großgrundbesitz sich so gut wie nicht beteiligte. Wir haben in den letzten Wochen gesehen, wie die Graf Oppersdorf, die Tiele-Winkler u. a., die sich stets als die deutschen Oberpartien ausgaben, stark mit Polen sympathisierten. Diese nationalistischen Kämpfe wurden in erster Linie von der Beamenschaft und dem Kleinbürgertum und leider auch von den Arbeitern geführt. Verklamungssprüche, Ueberrälle, bewaffnete Aufstände, die Ermordung nationalistischer Agitatoren auf beiden Seiten waren an der Tagesordnung. Dabei zeigte sich, daß der deutsche Nationalismus unter den deutschen Arbeitern für das Proletariat viel gefährlicher war als der polnische, trotzdem die polnischen Arbeiter mit viel größerer Leidenschaft sich an diesem nationalistischen Tumult beteiligten. Der Nationalismus der polnischen Arbeiter hat einen guten Teil revolutionären Inhalts. In Oberschlesien sind fast alle Unternehmer deutsch, die Frowöge auf den Gütern, die Meister in den Fabriken, die Aufseher in den Bergwerken, fast alle sind deutsch, nur die Arbeiter sind Polen. Gerade diese polnischen Arbeiter leben in dem Wohn, als sei Vorbereitung für ihre ökonomische Befreiung ihre nationale Selbständigkeit. Durch ihre nationalistischen Kämpfe führen sie, was auch unbewußt, Klassenkämpfe. So groß der Haß zwischen deutschen und polnischen Arbeitern in der Agitation auch in Erscheinung tritt, sobald es zu wirtschaftlichen Kämpfen gekommen ist — das zeigte sich im Augustaufstand u. d. ganz deutlich — ist die Einigung zwischen polnischen und deutschen Arbeitern rasch hergestellt. Und in diesem Kampf zeigte sich wieder, daß, wenn es gilt gegen die Arbeiter Stellung zu nehmen, auch die deutsche und polnische Bourgeoisie sich unter Beihilfe der Entente-Kommission sehr rasch einig war.

Das sollte den Arbeitern in Oberschlesien wie den Tausenden von Arbeitern, die jetzt auf der Fahrt nach Oberschlesien sind, um sich an der Abstimmung zu beteiligen, zeigen, daß die Abstimmung für sie keine Lösung ihrer Not bringt, ganz gleich, ob Oberschlesien zu Polen oder zu Deutschland fällt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen sind so trostlos, daß auch die Angliederung Oberschlesiens das kapitalistische Polen nicht retten kann. Die Industrie in Polen ist längst ruiniert. Nicht erst seit gestern und heute. Wir wissen, bereits in der großen russischen Revolution 1905 war das polnische Industrieproletariat die Elitetruppe der Revolution. Auch der Niederlage der Revolution wurde vom alten Jaris-mus dieses Revolutionszentrum zerstört. Die Industriearbeiter wurden auseinandergetrieben, daß dabei auch die ganze polnische Industrie zum Trüffel ging, was überlebte sich der Jarismus darum. Was seit dieser Zeit an Industrie noch übrig blieb, wurde im Weltkrieg zerstört. In der Landwirtschaft sieht es nicht besser aus. Das polnische Landproletariat schwächet unter der Knute der polnischen Junker. Was während des Krieges durch die preussischen Militärbesatzung noch nicht zertrampelt wurde, das wurde nachdem

vom politischen Instinkt verführt. Wie die Angliederung
Pommerns an Polen den polnischen Zusammenbruch nicht
aufhalten kann, ebenso wird die Angliederung der ober-
schlesischen Industrie keine Rettung für Polen bringen. Die
Arbeiter in Oberschlesien, ganz gleich ob sie Polen oder
Deutsche sind, werden von den polnischen Kapitalisten mit
derselben Rücksichtslosigkeit und Schamlosigkeit ausgebeutet
werden, wie sie bisher von den deutschen ausgebeutet wurden.

Oberschlesien wird aber auch den deutschen Vortritt
nicht aufhalten. Wie jetzt die deutsche Volkswirtschaft unter
die Kräfte des Weltkapitalismus der Entente gestellt werden
soll und damit die Arbeiter in Deutschland nicht nur für
die Profite der deutschen Bourgeoisie, sondern darüber hinaus
für die Tasche der Entente-Bourgeoisie arbeiten müssen, wie
sie hier die Ausbeutung verdoppeln wird, so werden auch
die oberchlesischen Arbeiter, wenn Oberschlesien der deutschen
Bourgeoisie erhalten bleibt, von dieser doppelten Ausbeutung
nicht verschont. Sie werden wie das ganze deutsche Proletariat
dieselben Lasten zu tragen haben, die der deutsche Zu-
sammenbruch ihnen auferlegt.

Wir sehen also, daß die Abstimmung in Oberschlesien
für das oberchlesische Proletariat keine Lösung bringt. Ihre
Not, ihre Leiden können weder durch das kapitalistische Polen,
noch durch das kapitalistische Deutschland beseitigt werden.
Dagegen trägt der ganze nationalstatische Kummel wesentlich
dazu bei, die Blinde der Arbeiter in Oberschlesien von ihren
wirklichen Aufgaben abzulenken, ihre wirklichen Aufgaben,
die darin bestehen, unter der Parole des Klassenkampfes
ebenso gegen die deutschen wie polnischen Kapitalisten den
Kampf aufzunehmen. Für diesen Abstimmungsrummel sind
sie noch einmal in das Schlepptau der deutschen und
polnischen Bourgeoisie genommen worden. Es ist höchste
Zeit, daß auch diese Arbeiter sich von diesen nationalstatischen
Illusionen freimachen und sich geschlossen an die Seite des
kämpfenden, revolutionären Proletariats stellen.

Diese Aufgaben dürfen auch die jetzt aus Deutschland
nach Polen fahrenden abstimmungsberechtigten Arbeiter nicht
aus den Augen lassen. Oberschlesien war in den letzten
Jahrzehnten für die westdeutsche Bourgeoisie das Reservoir
für billige und tüchtige Arbeiter. Hunderttausende wurden
aus Oberschlesien nach dem Rheinland, nach Mitteldeutschland
geholt. Nicht freiwillig. Die Schilannen des deutschen
Faschismus machten ihnen das Leben in Oberschlesien, besonders
im zweipräsidentigen Gebiet, unmöglich. Ihre Muttersprache
wurde ihnen verboten. Die Schule wurde zu Brutstätten
des deutschen Nationalismus, die Kinder wurden gegen die
Eltern aufgewiegelt. Der Sohn kämpfte gegen den Vater.
Dieses unerträgliche Leben veranlaßte viele, Oberschlesien zu
verlassen. Jetzt befindet sich die deutsche Regierung dieser
von ihr auf das schamloseste behandelten Arbeiter. Jetzt
steht sie um ihre Unterstützung, damit diese mit dem Stimm-
zettel beitragen sollen, der deutschen Bourgeoisie Oberschlesien
zu erhalten. Dieser nationalstatische Kummel wurde sehr ge-
schickt in Szene gesetzt. Man wußte, die in Deutschland
wohnenden Arbeiter werden nicht für das „liebe Vaterland“
nach Oberschlesien reisen. Man gewährte ihnen für die
Reise allerhand Entschädigung. Man spekulierte darauf, daß
die seit langem aus ihrer Heimat Verjagten gern wieder
einmal in ihre Heimat zurückkehren. Man wußte, diese
Wünsche der Oberschlesier in Deutschland konnten für diese
nicht in Erfüllung gehen, weil ihnen alle Mittel dazu fehlten.
So gewährt man ihnen jetzt freie Fahrt, freie Verpflegung,
freie Unterkunft, Entschädigung für Lohnausfall, Familien-
unterstützung für die Zeit der Abwesenheit, kurzum, durch
reichliche materielle Unterstützung will sich die deutsche Bour-
geoisie die Stimmen der Oberschlesier in Deutschland erkaufen.

Wir Kommunisten sagen dem Proletariat Oberschlesiens:
Eure wirtschaftliche und politische Befreiung erfolgt nicht,
wenn Ihr für das kapitalistische Deutschland oder das kapi-
talistische Polen stimmt. Eure Befreiung könnt Ihr nur
erlangen, wenn Ihr ohne Rücksicht auf eure Nationalität
Schulter an Schulter mit euren Klassengenossen durch den
selbständigen Kampf des Proletariats die Macht der deutschen
und polnischen Bourgeoisie bruch, wenn Ihr euer Schicksal
in die eigene Hand nehmt, wenn Ihr mit uns zusammen den
Kampf führt für die Sowjet-Republik, für die Macht der
Arbeiter. Den Oberschlesier im Reich aber sagen wir:
Ihr dient der Befreiung des oberchlesischen Proletariats aus
seiner Knechtschaft wie auch eurer eigenen Befreiung am
besten, wenn Ihr dort, wo Ihr arbeiten müßt, dort, wo Ihr
wohnt, Schulter an Schulter mit allen anderen Arbeitern den
Kampf gegen die deutsche Bourgeoisie führt. Wenn Ihr Euch
nicht einlassen laßt durch den nationalstatischen Schwindel der
Deutschen und Polen. Denn aber, die angelockt durch die
reichliche materielle Vergünstigung, in diesen Tagen die Reise
nach Oberschlesien antreten, sagen wir: Seht nicht zur Wahl-
urne, stimmt nicht für das kapitalistische Deutschland, nicht
für das kapitalistische Polen. Doch wenn Ihr trotzdem
stimmen wollt, dann nehmt diesen Zettel, schreibt „für Deutsch-
land“, „für Polen“ durch und schreibt darauf: „Für die
Sowjetrepublik, für die Weltrevolution“ und macht damit
eure Abstimmung zum Protest gegen den kapitalistischen
Schwindel. Ruft aber weithin die Welt, die Ihr in Ober-
schlesien verbringt, um eure Angehörigen, eure Freunde und
Bekannt zu geminnen, für den Kampf des Proletariats.
Wenn Ihr sie aufklärt, über die Gefahren des Nationalismus,
über die heimtückischen Versuche unserer Feinde, der deutschen
und polnischen Bourgeoisie, Euch und eure Angehörigen
wieder einzuspannen in die Dienste der Bourgeoisie, wenn
Ihr selbst lampfend, eure Angehörigen in Oberschlesien
für den Klassenkampf des Proletariats gewinnt, dann dient
Ihr am besten dem Befreiungskampf des Proletariats, dann
erhält sich der ganze nationalstatische Schwindel in Ober-
schlesien doch noch zum Vorteil der Arbeiterklasse einschlagen
und damit zu euren eigenen Nutzen.

Genosse Klein verhaftet!

Am Donnerstag wurde unser Genosse Klein, Be-
zirkssekretär der KPD, auf dem Wege zum Bahnhof
verhaftet. Als Grund der Verhaftung gab man an,
daß sich Genosse Klein „nicht genügend“ ausweisen konnte.
Erst heute war es uns möglich, von der Verhaftung Nach-
richt zu bekommen. Genosse Klein ist auf Grund der
brutalen, rechtswidrigen Verhaftung durch die Orgesch-
regierung in den Hungerstreik eingetreten.

Die Arbeiter Schlesiens haben hier wieder die Be-
stätigung dessen, daß revolutionäre Kämpfer, die ihre ganze
Kraft in den Dienst der geknechteten Proletarier stellen,
vogelfrei sind. Wenn das Fundament der Ausbeuter-
gesellschaft, die Dummheit der Massen, in Gefahr ist unter-
höhlt zu werden, bietet man den ganzen Apparat der Polizei
auf, um der verhafteten Kommunisten habhaft zu werden.

Die Fensterknechte der Gegenrevolution, die „Auslo-
cker“, findet man monatelang nicht. Wenn man dann,
um den Schein zu wahren, zugreifen muß, setzt man einige
Kleine Sünder auf die Anklagebank, während man die Reiter
von dem Ganzen, die Offiziere, als unter die Amnestie ge-
fallen erklärt.

Wir aber müssen kämpfen, bis dieser Staat mit seinen
Polizeiorganen, Gerichten und Staatsanwälten beseitigt ist.
Wir verlangen die sofortige Freilassung des Genossen Klein!

Arbeiter in Stadt und Land!

Parteigenossen!

Je mehr die wirtschaftliche Krise wächst, je schärfer die
politische Spannung wird, um so mehr wird zur Lebens-
frage für die Kapitalisten die Bewaffnung und die militärische
Organisierung der gesamten Bourgeoisie, die vollkommene
Entwaffnung und Wehrlosmachung des Proletariats.

Die Bourgeoisie erkennt die Zeichen der Zeit wohl.
Sie weiß, es muß zur bewaffneten Auseinandersetzung mit
dem Proletariat kommen. Die Geschichte hat sie vor die
Entscheidung gestellt: weiter mit allen Mitteln ausbeuten
und die Arbeiter niederschlagen oder selber arbeiten wie alle
anderen auch. Die Bourgeoisie hat gewählt und sie muß
sich deshalb rüsten, um ihr „Eigentum“ und ihren Profit
zu verteidigen. Ihr genügen nicht Reichswehr und Sipo,
denn es sind ja auch Proletarier, die sie dort eingereicht hat.
Diese Proletarier sind ihr nicht zuverlässig genug. Die
Bourgeoisie hat sich längst selbst illegal militärisch organisiert.
Unermüdet, durch riesige Geldsummen unterstützt, die Junker
und Industriemagnaten freigibt zur Verfügung stellen, rüsten
Orgesch und Selbstschutz für den Krieg gegen die Ausbeuteten.

Arbeiter! Genossen!

Wir alle sehen die Gefahr, wir wissen was uns bevorsteht.
Und doch, wir müssen den Gegner noch genauer kennen.
Wir müssen die Kräfte der Reaktion bis ins einzelne
aufdecken. Nichts darf sie tun, ohne daß wir etwas wissen.
Keine Reichswehr-Kompagnie, keine Sipo-Hundertschaft, kein
Waffenlager darf es geben, von denen die Partei des kämpfenden
revolutionären Proletariats nichts weiß, wo sie sind. Kein
Eisenbahnwagen mit Kriegsmaterial oder mit Munition, kein
Militärtransport darf auf den Schienen rollen, von dem,
von dessen Weg, von dessen Inhalt die Partei des kämpfenden,
revolutionären Proletariats nicht Kenntnis hat.

Keine Orgeschleitung, kein Orgeschverband darf tagen,
ohne daß die Partei des kämpfenden, revolutionären Proletariats
davon weiß. Kein Brief, kein Telegramm, kein Telefon-
gespräch darf Reaktionen verbinden, die den Sturz der
Verfassung vorbereiten, ohne daß die Partei des kämpfenden,
revolutionären Proletariats davon erfährt.

Darum Arbeiter! Parteigenossen! Beobachtet die
Bewegungen der Konterrevolution! Scheut keine Mühe,
ihre letzten Geheimnisse auszukundschaften! Behaltet,
was ihr hört und seht, nicht für Euch. Teilt alles was
Ihr erfahrt eurer Organisation mit.

Politische Uebersicht.

Riesendemonstration Berliner Arbeiter für das Bündnis mit Sowjetrußland.

In gewaltigen Scharen zogen am Donnerstag nach-
mittag die revolutionären Arbeiter Berlins aus den Be-
trieben heraus in den Lustgarten, um für das Schutz- und
Trugbündnis mit Sowjetrußland und den kommunistischen
Aufbau zu demonstrieren. Die „rote Fahne“ schloß den
Anmarsch der gegen die nationale und für die proletarische
Einheitsfront demonstrierenden Arbeiterbataillone auf min-
destens achtzigtausend. Die bürgerlichen und kommunisten-
feindlichen Berliner Blätter, mit der „Freiheit“ und dem
„Vorwärts“ an der Spitze, haben die nicht loszuschneidende,
machtvoll an die Tore der Dürer klopfende riesengroße Kund-
gebung, die eine unübersehbare Menschenmenge auf die
Bühne gebracht hat, auf ein verhältnismäßig geringes
Ausmaß herabzuschwächen. Aber die noch in sozialistischer
Abhängigkeit verharrenden Arbeiter werden aus der nei-
schwierigen Gefolgschaft durch wacklige Vorposten der pro-
letarisch-kommunistischen Front an die Seite Sowjetrußlands
gerufen werden.

Unter den Rednern für das Schutz- und Trugbündnis,
die Weltrevolution und die Dritte Internationale bestand sich
auch ein Vertreter der Zentrale der kommunistischen Jugend,
die sich durch eine geradezu imponierende Beteiligung bei der
Demonstration auszeichnete; ebenso auch ein Vertreter der
Arbeiter- und Obdachlosen, die sich nachher — etwa 12000
Personen — zu einem Lebensjahr lang dauernden der keine
schon aus sich selbst der Bourgeoisie in die Augen zu
Düren führenden Anlässen der gerade laufenden Stadt-

verordnetenversammlung im Berliner Rathaus vorbrachte.
Die Arbeitslosen — heute eine zweimillionenstarke — sind
berufen, die Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft zu
werden. Vom Balkon des Rathauses hielten die Genossen
Stadtverordnete Drowski und Adolf Hoffmann
packende Ansprachen an die Erschienenen. — Der Deputations-
der Arbeits- und Obdachlosen wurde längere Zeit der Zu-
tritt zum Rathaus verweigert. Erst auf energisches Ein-
greifen unserer Fraktion war es der Deputation möglich,
ins Rathaus zu gelangen. Die Fraktionsvertreter suchten
die Konfliktminderung möglichst auch dadurch zu bestreiten,
daß sie mehrere Portionen Essen auffahren ließen und die
Deputation damit bewirteten. Während der Verhandlungen
war die Sipo in Stärke einer Kompagnie mit mehreren
Offizieren angedockt. Angesichts der Disziplin, die die De-
monstranten an den Tag legten, fand die Sipo jedoch keine
Betätigungsmöglichkeit.

Die auf der Straße versammelten Massen verharren
unter mehrfacher Abgängen der Internationale und anderer
revolutionärer Lieder so lange, bis vom Balkon des Rath-
hauses unsere Genossen erklärten, daß die Demonstration
beendet sei und die Erwerbs- und Obdachlosen wieder auf
den Plan treten werden, wenn die ihnen gemachten Zusagen
nicht eingelöst werden. In großer Ordnung löste sich darauf
die Demonstration auf.

Vertrauensvotum für Simons und das Reichskabinett.

Berlin, 11. März. Im Auswärtigen Ausschuss des
Reichstages wurde heute vormittag 10 Uhr die Debatte über
die Londoner Konferenz in Anwesenheit des Reichsministers
Dr. Simons und anderer Kabinettsmitglieder fortgesetzt.
Eine zeitlang wohnte auch der deutsche Botschafter in Paris,
Dr. Mayer, den Besprechungen bei. Wie das B. L. hört,
hat Simons heftige Angriffe gegen Dr. Simons und die
zweiten deutschen Gegenvorschläge gerichtet. Um 12 Uhr
mittags wurde die Sitzung zunächst unterbrochen, da um diese
Stunde das Plenum des Reichstages zu tagen begann. Nach
dem Gang der Verhandlungen im Ausschuss darf schon heute
gesagt werden, daß der Reichstag die Haltung der deutschen
Delegation und insbesondere des Ministers Simons billigen
wird, so daß weder Dr. Simons noch das gesamte Kabinett
Veranlassung hätte, aus einer Willensänderung des Parla-
ments die Konsequenzen zu ziehen.

Die Gewaltmaßnahmen werden als ein Bruch des Ver-
sailles Friedensvertrages angesehen, und vermutlich wird das
Parlament einen Ausschuss beauftragen, die sich daraus er-
gebende Rechtslage zu fixieren. Im übrigen wird man eine
absolut abwartende Stellung einnehmen, da die Verhand-
lungen in London nicht von uns, sondern von der Entente
abgebrochen worden sind.

Die Offensive Ludendorffs.

Berlin, 10. März. Der Untersuchungsausschuss des
Reichstages formulierte gestern seine Feststellungen über die
Vorgänge, die zum Weltkrieg geführt haben. Daraus geht
hervor, daß weder Deutschland noch Oesterreich eine geheime
Mobilisierung vorgenommen haben. Auch die vorbereitenden
Maßnahmen und offiziellen Mobilisierungen sind erst denen
der Entente Staaten gefolgt.

Die Kamelucken des Reichstages tanzen gehorsam nach
der Weise Ludendorffs.

Die Wiederaufrichtung der Schuldfrage in dieser Krise
ist ein Versuch der Gegenrevolution, den außenpolitischen
Konflikt für ihre innerpolitischen Ziele auszunutzen. Denn
die Wiederaufrichtung der Schuldfrage bedeutet die Wieder-
aufrichtung der Monarchie.

Dieses Treiben ist ein Schlag ins Gesicht des Prole-
tariats. Große und schwankende Massen englischer und
französischer Arbeiter werden in die Gefolgschaft der Na-
tionalisten zurückgetrieben, sobald ihr die verhassten Jüge
des deutschen Militarismus entgegenstehen.

Das deutsche Proletariat darf dieses Treiben nicht
dulden. Nicht die wiederkehrenden Losen, sondern nur das
Proletariat allein kann die Schuldfrage lösen, indem es den
Schuldigen, die Bourgeoisie, zerschmettert.

Was man in London nicht beschlossen hat!

Genosse Paul Louis weist in „L'Humanité“ darauf
hin, daß man in London zwar alles mögliche beschlossen
habe, aber Eins wurde merkwürdigerweise vergessen: nämlich
die Entwaffnung der Orgesch, und das habe seinen
guten Grund. — In der Tat genügt diese eine Tatsache,
um den ganzen nationalstatischen Kummel zu beiden Seiten
des Rheins als Komödie zu entlarven.

Wie die Antibolschewisten über Rußland lügen.

Die bürgerliche und rechtssozialistische Presse bringt
wieder einmal die fettesten „Zeitungsneuheiten“ über Revolution
und Umsturz in Rußland. Aber was sie heute bringen,
müssen sie morgen dememieren. Bei der Unreife ihrer
Feier können sie aber am anderen Tage dieselben „Guten“
ihrem Publikum in fast derselben Form wieder vorsetzen.

Wir haben in der gestrigen Nummer die Ursachen der
Krise in Rußland dargestellt. Wir wollen heute kurz die
Quellen und die Urheber dieser Presse-Lügen über Rußland
betrachten.

In der Donnerstag-Nummer des „Prestanet
Gazet-Anzeigers“ lassen sich diese Leute direkt von
der Helmsdorfer Eigenzentrale ein Telegramm schicken, daß
sich nicht verschiedene Male in dümmlicher Weise wiederholt.
Darauf haben die Kronstädter Matrosen sich der
Anführer Krasnaja-Gorka bemächtigt und die Kommunisten
an Bord der „Beträber“ zu übergeben. Am Ende über-
legen sie sich, indem sie melden, daß Petersburg und
Krasnaja-Gorka fest in den Händen der Sowjets ist.

Genossen! Seht die Dürftig-Abende.

Der Prozeß gegen die Rapp-Bestien.

8. Verhandlungstag.

Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte Walter zu, daß er 1901 als Schürmann in Königsbrunn angeheiratet worden sei, 1905 wurde ihm, obwohl er auf Lebenszeiten angeheiratet war, seine Stellung wegen Verschlingung im Dienst gekündigt.

Zeuge Student Willner wurde mit dem Revolver bedroht, nach dem Generalkommando gebracht, dort mit Gewehrstoßen im Boden gestochen, mißhandelt, angepöbelt und ins Gesicht geschlagen.

Der Junge Elias hat gesehen, daß in Gegenwart des Leutnants von Boyersch und anderen Offizieren die Gefangenen von Walter mißhandelt wurden.

Leutnant von Boyersch soll durch Juruf den Walter angepöbelt haben. Leutnant von Boyersch kann sich auf nichts mehr entsinnen.

Zeuge Peter hat gesehen, daß ein Mitgefangener von Walter mit Faust und Gummiknüppel mißhandelt wurde und daß Walter zugehört hat, wie der Mißhandelte von den Mannschaften so lange mittels gefährlicher Werkzeuge geschlagen wurde, bis er zusammenbrach.

Der Autokabutant Ulrich bekennt, daß die Spilleute vor dem Rapp-Putsch an ihn herangetreten seien und um Entfernung der Schwabenneister gebeten haben. Sie seien Beistandungen von Seiten der Pöblisten angepöbelt gewesen, wegen ihres strammen Trommels und Pfeifens (!)

Auf Antrag der Verteidigung werden verschiedene Zeitungsartikel, die aber nur die belastenden Zeugenaussagen bestätigen, verlesen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme hält der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er hält die Angeklagten trotz fortwährenden Leugnens der zur Last gelegten Straftaten für überführt. Die Angeklagten haben systematisch versucht die Wahrheit zu verschleiern, die durchaus glaubwürdigen und gleichlautenden Zeugenaussagen haben überzeugend dargelegt, daß sich die Angeklagten sowohl an den Mißhandlungen beteiligt, als auch dieselben geduldet haben.

Den Alibibeweis des Walter, in der Nacht zum 16. März die vielbesprochene Patrouillenfahrt nach Klettendorf getan zu haben, hält der Staatsanwalt für nicht erbracht. Walter wollte durchaus in der fraglichen Nacht abwesend gewesen sein, um nicht in die Morbfache Demmig verwickelt zu werden.

Der Amnestieerlaß vom 4. August 1920 komme nicht in Frage.

Da die Autodruppe nur auf militärischen Befehl und aus militärischen Gründen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Breslau einmarschiert sei. Politisch habe beim Autokorps, nach Aussagen der Autokorpsführer, nie eine Rolle gespielt, die Angeklagten seien politisch indifferent gewesen, das gehe ja auch daraus hervor, daß Biskup die Rapp-Regierung für eine bolschewistische gehalten habe.

Sämtliche Straftaten sind lediglich Rohheitsdelikte, die Art und Dauer der Mißhandlungen, sowie die Gefährlichkeit der Gegenstände, mit denen sie ausgeführt wurden, geben den treffendsten Beweis dafür.

Mit wahrer Hohn ist wahl- und ziellos auf die Mißhandlungen eingeschlagen worden.

Daß lediglich rohes Verhalten in Frage kommt, geht auch aus den die Mißhandlungen begleitenden gemeinen Beschimpfungen hervor.

Offiziere seien nicht auf der Anklagebank, weil hier das Amnestiegesetz Anwendung finden müßte.

Bei Strafbemessung läme erschwerend hinzu, daß die Angeklagten fortwährend geleugnet haben und daß sie auch nicht die geringste Reue gezeigt hätten.

Der Gefangenerraum sei im wahren Sinne des Wortes eine Folterkammer gewesen und es sei eine unerhörte Schande, daß sich die Angeklagten als Soldaten an wehrlosen Gefangenen auf so rohe Weise vergangen haben.

Der Staatsanwalt beantragt, daß der Geschädigte als höchste zulässige Strafe 3 Jahre Gefängnis festgesetzt habe, man habe wohl nicht beratt rohe Mißhandlungen unter so erschwerenden Umständen bei Festsetzung dieser Höchststrafe für möglich gehalten. Er beantragte deshalb die Angeklagten Walter und Biskup zu 5 Jahren und den Angeklagten Dreffka zu 4 Jahren zu verurteilen.

9. Verhandlungstag.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Friedrich hat sich mit seinem dreistündigen Plädoyer nicht in große geistige Unkosten gefügt.

Seiner Meinung nach müßten die Angeklagten für ihre bestialen Rohheiten freigesprochen werden, denn es blieben nach richtiger Auswertung der Zeugenaussagen von den Mißhandlungen nur zwei Ohrfeigen übrig.

Das ist wahrhaftig eine merkwürdige Feststellung. Die Belastungszeugen, die von den drei Folterknechten auf Argste mißhandelt wurden und größtenteils erhebliche körperliche Schäden davontrugen, hält der Verteidiger für nicht ganz glaubwürdig. Von den von der Verteidigung gestellten Belastungszeugen, die entweder verlag oder sogar belastende Aussagen gemacht haben, schweigt er sich schamhaft aus.

Der Verteidiger des Biskup und Dreffka Rechtsanwalt Gjaša laut in uninteressanter Art in einstündiger Rede die ganze Beweisaufnahme von seinem deutschnationalen Gesichtspunkt noch einmal durch und fordert die Einstellung des Verfahrens. Nach kurzer Replik des Staatsanwalts redet Rechtsanwalt Friedrich noch einmal dem Amnestieerlaß das Wort und beruft sich ganz besonders auf Äußerungen des rechtssozialistischen Professor Radbruch, nach denen der Amnestieerlaß bei den Angeklagten unbedingt in Anwendung gebracht werden müsse.

Die Verhandlung wird vertagt auf Montag nachmittag 4 Uhr.

Aus der Provinz.

Für das Schutz- und Trugbündnis mit Rußland!

Waidenburg, den 11. März 1921. Am Donnerstag, den 10. März, sprach in einer sehr stark besuchten öffentlichen Versammlung der Genosse Genack über London oder Moskau. Er verstand es, den Arbeitern die Ursachen, die zu dem jetzigen Zustand führten, klar zu legen. Die Kapitalisten stehen da und wissen sich nicht zu helfen. An ihrem Verbrechen, den größeren Profit aus den Knochen der Arbeiter herauszuholen, laborieren sie, wenn sie sich nicht einigen, die gesamte deutsche Wirtschaft. Durch die Sanktionen, durch die Errichtung einer Zollgrenze am Rhein und durch die Belastung der ausgeführten deutschen Waren mit ungeheuren Zöllen ruinierten noch vollends die schon fast zusammengebrochene Wirtschaft. Die Lasten haben auch hier wieder allein die Arbeiter zu tragen. Die Arbeitslosigkeit wird noch schmerzlichere Formen annehmen, die Steuern werden, um die Belastungskosten zu decken, vermehrt.

Die bürgerliche Gesellschaft gemeinsam mit den SPD-Geiten glauben durch nationalistische Aufpöbelung die Not zu verschleiern. Wir Kommunisten kämpfen dementsgegen für den Anschluß an Rußland, für den Aufbau Deutschlands gemeinsam mit Rußland. Für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden in brüderlichem Zusammenarbeiten mit den französischen Arbeitern.

In der Diskussion verhielten die Gewerkschaftsführer Wisnmann, Eißner und Bedet die von dem Redner gebrandmarkt Haltung der Gewerkschaften und der SPD während und nach dem Kriege zu rechtfertigen. Sie fügten mit ein in das antibolschewistische Geheule der Menschewisten im Kampf gegen Rußland. Sie wußten aber keinen Ausweg aus dem wirtschaftlichen Chaos, als „Ruhe und Ordnung, keine Kämpfe, Aufbau des Kapitalismus“.

Verschiedene Diskussionsredner und der Referent im Schlußwort rechneten gründlich mit diesen Geiten ab.

Nach einem Appell des Vorsitzenden, unermüdetlich zu arbeiten für den Kommunismus, wurde die importante Versammlung geschlossen.

Lokales.

Breslau, den 13. März 1921.

Sibt man dem Teufel den kleinen Finger, gleich nimmt er die ganze Hand.

Eine Tragikomödie. Ort der Handlung: „Kaffee Krone“, am Ring. Ein Auschreier steigt auf Podium und schwingt mit Ekstase einen Hundermarkstein in der rauchgeschwängerten Luft. Er spricht: Ja komme direkt mang von Oberschlesien. Mit diesem Hundermarkstein wollte ich meine Felle bezahlen, konnte es aber nicht, weil kein deutsches Geld der Vole in Zahlung nimmt. Aber Veruntreuer: Sit mir den Schein, dann bist du los.

Der Ausschreier hält eine „begeisterte“ Rede von Treue um Ernte, daß Oberschlesien deutsch ist (er hatte es ja eben erst erteilt) und daß es deutsch bleiben müsse. Ein dreifaches Hoch. Die Musik: Traraaaa. Die Musik fällt ein: Teufelsland. Deutschland über alles. Die Anwesenden erheben sich, die Bufen

schwellen und alle singen mit — außer ein paar internationalen Bolschewisten.

Die Moral von der Geschichte. Die SPD-Führer und die „Volksrecht“ haben in ihrer nationalistischen Stellungnahme zur ober-schlesischen Frage mit dem Bürgerturnum zweifelt, man hat die ober-schlesische Abstammung benutzt, einen nationalistischen Rummel zu entfachen. Das obige Vorkommnis beweist, daß der Teufel Bourgeoisie es verleiht, nicht nur den von den Sozialdemokraten gebotenen kleinen Finger, sondern die ganze Hand zu nehmen und die Massen in die nationale Einheitsfront zu zwingen.

Herr, Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene . . . oder gar wie diese Kommunisten.

Mit großem Brimborium demonstrierte die nationale Sozialdemokratie in Verbindung mit dem Bürgerturnum am Sonnabend und Sonntag für die Ausbeutung der Oberschlesier durch das deutsche Kapital. In schwülstigen Berichten wurde der Breslauer Bevölkerung dieses wichtige Ereignis kundgetan. Die „Volksrecht“ tat es auch. Es publizierte ihr dabei das Recht, daß infolge eines „technischen Versehens“ der Bericht in einem Teil der Auflage ausblieb. Das nimmt die „Schlesische Zeitung“, die jedenfalls ein Exemplar ohne dieses Ohrschmalz erhalten hatte, zum Anlaß, ihrer Kollegin eine Klage zu erheben. Ein händisches Winkeln ist darauf die Antwort der „Volksrecht“. Die „Volksrecht“ habe die nationalistische Demonstration nicht mitgeschwiegen, sondern vielmehr ebenso darüber berichtet, wie über jedes wichtige örtliche Vorkommnis. Wie konnte die „Schlesische Zeitung“ auch so schlecht von der „Volksrecht“ denken.

Boale Zion. Wie bekannt, hat sich die hiesige Gruppe der Boale Zion in zwei Flügel geteilt. Ein Flügel, welchen ideologisch etwa der USA nahe steht, trägt den alten Namen: „Jüdische sozialdemokratische Arbeiter-Organisation Boale Zion“. Diese Gruppe vermahnt auch das bekannte Arbeiterheim. Die andere Gruppe, welche auf dem Boden der 21 Moskauer Bedingungen steht, nennt sich „Fraktion des linken Weltverbandes“. Wie uns der sozialdemokratische Flügel der Boale Zion mitteilt, bestehen zwischen ihm und der sogenannten „Fraktion des linken Weltverbandes“ keinerlei organische oder Längsverbindungen.

Wahlbildungsmöglichkeiten für Kriegsverletzte. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien beschäftigt Mitte April einen allgemeinen Lehrgang über Flugzeugflug, Luft abhalten. Wann und wo dieser Kursus stattfindet, ist noch nicht bestimmt. Ferner ist von der Landwirtschaftskammer ein dreiwöchiger Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Vieh- und Weidenrättern in Aussicht genommen und zwar bei gegenseitiger Beteiligung noch in diesem Frühjahr, sonst im Herbst. Meldungen von geeigneten Kriegsverletzten aus Breslau-Stadt für diese beiden Kurse haben alsbald bei der fürsorgereiche für Kriegsverletzte der Stadt Breslau, An der Elisabethstraße 3/4, zu erfolgen.

Die Stadtverordnetenversammlungen

am 17. und 24. März fallen aus. Die hiesige jüdische sozialdemokratische Arbeiter-Organisation „Boale Zion“ (rechter Flügel), veranstaltet am Dienstag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr, im Schiedmayerpark zur Schottländer-Gedenkfeier mit gutem, reichhaltigem Programm. Näheres siehe Inserat.

von unter den Kronstädter Russländischen Verwirrung herrscht, daß der Verkehr zwischen Petersburg und Moskau ein ganz gewöhnlicher sei. Diese bürgerlichen und menschenwürdigen Interessen haben heute Lenin und Trotzki auf der Flucht stehen, während sie Trotzki morgen den Oberbefehl über Petersburg geben. Gestern ist Sinowjew in Kronstadt erschienen und heute leitet er die Kämpfe aus der Petersburger Schießschanze.

Die Frage gegen Sowjetrußland hat aber seine tiefen Ursachen. Die Elque von Churchill und Curzon in England wollte den Handelsvertrag, der jetzt durch den zurückgekommenen Genossen Krassin zwischen England und Rußland abgeschlossen werden soll, verhindern. Deshalb versuchen sie, Rußland in der öffentlichen Meinung als ein einzig großes Chaos hinzustellen.

Die Curzon-Churchill bedienen sich dabei der unter dem Schutze der weißen russischen Regierung erscheinenden Felsingforsker Agenten. Sie werden dabei unterstützt von den internationalen Menschewisten. Wird doch gemeldet, daß der Führer der russischen Menschewisten, der berühmte Tschernow, in Kronstadt erwartet wird.

Die Kommunisten haben die Parole des Schutz- und Trugbündnisses mit Sowjetrußland herausgegeben. Die konträren Kapitalisten haben deshalb ein Interesse daran, Rußland als ein einziges Chaos hinzustellen. Sie wollen die bürgerlichen Mittelklassen, die jetzt trostlos zwischen dem imperialistischen Westen und dem kommunistischen Osten schwanken, durch einen großen nationalistischen Rummel über das Meer hinwegtäuschen. Die Bourgeoisiefazialisten und Menschewisten wollen das westeuropäische Proletariat, daß sich immer geschlossener zur kommunistischen Internationale bekennet, irre machen an dem Zuge nach dem Osten.

Ausland.

Der Aufschwung der kommunistischen Presse in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Am 2. März sind allein in Paris 94 800 Exemplare des kommunistischen Zentralorgans „Humanité“ abgesetzt worden. Dazu kommt noch die sehr erhebliche Auflage dieses Blattes in der Provinz.

Krise in England.

(E.L.) London, 10. März. Von 72 Hochöfenanlagen an der Nordküste von England, die in der vergangenen Woche noch in Tätigkeit waren, sind jetzt 21 wegen der Flaue in der Eisen- und Stahlindustrie stillgelegt worden.

Wie die georgischen Menschewiki das Völkerrecht hochhalten.

Aus Moskau wird gemeldet: Nach glaubwürdigen, hier vorliegenden Nachrichten hat die menschenwürdige Regierung Georgiens die Gesandten Rußlands, Armeniens und Aserbaidschans verhaftet und bei der Räumung von Tiflis weggeschleppt. Zur Vergeltung dafür hat die Sowjetregierung über den in Moskau weilenden Vertreter Georgiens Arrest verhängt.

Die Aktion der französischen Kommunisten.

Paris, 9. März. In der „Humanité“ wird eine in der gestrigen Sitzung des Parteivorstandes der kommunistischen Partei gefasste Resolution veröffentlicht. Hiernach soll in der „Humanité“, in der Kammer und in öffentlichen Versammlungen eine energische Propaganda zum Protest gegen die Kriegsgefahr entfaltet und ein Komitee der Wachsamkeit aus der Parteivereinigung der Gewerkschaften und den revolutionären Organisationen gebildet werden. Außerdem ist beschlossen worden, in kürzester Frist eine internationale Konferenz einzuberufen, um ein gemeinsames Vorgehen des französischen, deutschen, englischen und italienischen Proletariats herbeizuführen.

Kapitalistische Wirtschaft

20 Millionen Zentner Zuckerrüben der Volksernährung entzogen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet in Nr. 47: „Das Statistische Büro von F. D. Licht berechnet die der Zuckerrübenzeugung verlorengegangenen Rübenmengen auf 16 bis 20 Millionen Zentner, verursacht durch starke Ueberernte von Futtermittelhändlern, Bären, Brennereien, Brauereien und ähnlichen Betrieben, alles eine Folge der Zwangswirtschaft für Zucker, die den Zuckerrüben eine Konkurrenz mit den genannten Betrieben nicht gestattet.“

1 Million Tonnen Zuckerrüben sind also der Volksernährung verloren gegangen, d. h. etwa 14 Prozent der diesjährigen Ernte, die bekanntlich nur die Hälfte der Ernte von 1915 ausmachte. Das Allheilmittel der Kapitalisten, die Aufhebung der Zwangswirtschaft, ist natürlich lediglich ein Mittel, den Zuckerrüben ihren Profit zu retten. Ein Mittel, das Proletariat mit dem nahrhaften Zucker zu versorgen, ist es nicht. Die emporkommenden Preise werden es den Massen noch schwerer machen, sich mit Zucker zu versehen, während für die Bourgeoisie jedes Quantum zu haben sein wird. Erst die Produktionskontrolle durch das Proletariat wird diesem unerträglichen Zustand ein Ende machen.

Abonniert die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“

Magistrats-Mitteilungen.

Die Bildungsstätte der werktätigen Bevölkerung eröffnet die Breslauer Volkshochschule nach Ostern ihre neuen Herbstkurse. Genauere Mitteilungen werden zu Ostern durch Anzeigen in den Tageszeitungen usw. gemacht werden. Der Leiter der Volkshochschule, Dr. Alfred Mann, ist gern bereit, wie bisher so auch weiterhin in Gewerkschaften und ähnlichen Vereinigungen kostenfrei orientierende Vorträge über die Bildungsmöglichkeiten zu halten, die die werktätige Bevölkerung in der Volkshochschule findet. Entsprechende Vorträge sind an das Volkshochschulamt, Springergasse 6-8, III., (Vernsprecher Mag. 429) zu richten.

Wiedereinführung der Straßenbahn-Streckenkarten? Der Finanzausschuss der Stadtverordneten-Versammlung beschloss, die Magistratsvorlage über Erhöhung der Preise für Anstiegsfahrtscheine und für Fahrten nach 9 Uhr abends auf 70 Pf. und 1 Mk. der Kollektorsammlung zur Annahme zu empfehlen. Ferner stimmte der Ausschuss dem Antrage eines seiner Mitglieder zu, den Magistrat zu eruchen, der Stadtverordneten-Versammlung innerhalb bestimmter Frist eine Vorlage über Wiedereinführung der Strecken-, Streckenkarten und Arbeiter-Wochenkarten zugehen zu lassen.

Im Hauptbüro des Magistrats ist die Aufstellung der Beamten und Angestellten auf Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr beschränkt worden.

Versammlungskalender.

Kommunistische Jugend. Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr, Schottländer-Gedenkfeier im Frieberg, Karlsruher-Wilhelm-Strasse. Nachmittags 4 Uhr, Kindergruppe. Abends

7 Uhr, gefälliges Beisammensein der Älteren, Schule Minoritenhof an der Schwelbäuer Straße. Gäste willkommen. Regere Beteiligung wird erwünscht.
Verteidigungsbeisetzungsfraktion. Mittwoch, den 14. März, abends 7 Uhr, Fraktionsführung im Parteibüro.
Bauarbeiter-Fraktion. Wir fordern alle revolutionären Bauarbeiter auf, zu der am Montag, den 14. März, abends 7 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindenden Mitgliederversammlung vollständig und pünktlich zu erscheinen. Es spricht Kollege W. Ziegler. Mitgliedsbuch legitimiert.
District 9a. Montag, den 14. März, abends 7 Uhr, Districtversammlung bei Tischbe, Berliner Straße 97.
Metallarbeiterfraktion. Montag, den 14. März, abends 7 Uhr, Fraktionsführung im „Blauen Schiff“.
Geldarbeiterfraktion. Montag, den 14. März, abends 7 Uhr, wichtige Besprechung im Parteibüro.
Ortsgruppe Sankt-Johannes. Dienstag, 16. März, große Demonstrationssammlung im „Kaiserhof“.
Ortsgruppe. Montag, den 14. März, abends 7/8 Uhr, im „Bismarckgarten“, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Mitgliedsbücher mitbringen.

Sammlungen für den Wahlfonds.

Ortsgruppe Strödel: Liste 849 22,80, Liste 850 10,75, Liste 851 12,--
Ortsgruppe Sogonow: Liste 926 11,--, Liste 927 24,--, Liste 928 30,--, Liste 929 28,50, Liste 930 27,--, Liste 931 12,--, Liste 932 25,--, Liste 933 14,--, Liste 934 8,50, Liste 935 10,50, Liste 936 5,--, Liste 937 11,--, Liste 938 29,--, Liste 939 15,50, Liste 940 16,50, Liste 941 30,--, Liste 942 9,--, Liste 943 48,50, Liste 944 16,--, Liste 945 18,--, Liste 946 4,--, Liste 947 19,--, Liste 948 6,--, Liste 949 18,--, Liste 950 17,--.

Ortsgruppe Derslau. Liste 1001 41,--, Liste 1002 30,--, Liste 1003 31,--, Liste 1004 31,--, Liste 1005 13,--, Liste 1008 65,70, Liste 1009 12,--, Liste 1010 75,50, Liste 1111, 1112 und 1113 zusammen 79,50 gesammelt von den Arbeitern der Firma Ohles & Co., Jugendliste 13,80, Liste 497a 20,--, Liste 498a 28,50.
Ortsgruppe Oberlangensielow. Zellerfassung 40,--.
Einzelkassenergebnisse: Brehm, Brauns 10,--, Ortsgruppe Stadelwitz 60,--, Gen. Mehl 10,--, L. Ubrich 10,--, Stiefel 25,--, Kürzbarth 25,--, Dübner (Genossin) 5,--, Wendler, Köben 1,--, Ungenannt 8,--, Ida Blatt 5,--, Altrift 6 1,--, Gen. Pundt 5,--, Ad. Vahn 5,--, H. Steiner, Ebersdorf 80,--, W. Sch. 10,--, Gen. Gey 5,--, Gen. Meyer 10,--, W. V. 20,--. (Fortsetzung folgt)

Eingefandt.

(Für Zuschriften unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die persönliche Verantwortung.)
 Im Volksgarten-Stadtspielhaus, Michaelisstraße 48, das vom sehr guten Films herausbringt, wird gegenwärtig der „Frische Abenteuer“, packendes Szenarienschauspiel in 5 großen Akten vorgeführt. Dieser Film gehört zu den Besten, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Er bietet Bildwirkungen von malerischer Schönheit und starker Eindringlichkeit. Ferner bringt die Vortragsfolge ein entzückendes Lustspiel „Kaktus“ mit Erika Bläser in 4 fesselnden Akten zur Aufführung. Die Begleitmusik ist als sehr gut bekannt und von Kennern geschätzt. (Siehe Inserat.)

Herausgeber: „Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H.“
 Verantwortlich für den gesamten Inhalt Kurt Reuber,
 für Inserate: Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H.
 Druck: Buchverlag Hüffel & Danigel, sämtlich in Breslau.

Stadttheater.
 Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:
Pleasant.
 Abends 7 Uhr:
Rosen.
 Montag 7 Uhr:
Königsinder.

Oper-Theater.
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
Schloß Wettstein.

Choral-Theater.
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
Schumanns Fächer.
Gebrid Oskar Wll.

Schauspielhaus.
 Opernbühne, II. R. 26-28
 Freitag 7 1/2 Uhr:
Die blaue Maske.
 Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr:
Orchester-Konzert.
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Gladasfährta.
 Montag 7 1/2 Uhr:
Der letzte Walzer.

Odertor-Lichtspiele
 Weinstrasse 53/55.
 Nur noch heute!
 Der erste Dialekt-Kunstfilm
 der Welt-Klasse
Die Enttöpfung des Juroz
 Sonntags-Tagelöhner in 7 Akten
 Sonntag und Montag
 Die Schaulust des Odertors
 Der erste Kriminalfilm:
Das rote Plakat
 1900 & 1901
 Die erste Film-Sensation
 8 Akte - Dazu:
 Das hervorragende Beiprogramm
 Sonntag 3 Uhr:
 Der erste Dialekt-Kunstfilm:
Das Plakat
 Ad. Dienstadt:
Buffalo
 der größte Mann der Welt

Der Gebrauchsartikel für alle!

Baumwollwaren Weißwaren

Sie müssen sich unbedingt von der Güte unserer angebotenen Qualitäten überzeugen. Dann erst sind Sie in der Lage, unser Angebot zu würdigen und Ihre Vorteile daraus zu ziehen.

Kommen Sie zu uns!!

Hemdentuch	9 ⁷⁵
kräftige Ware, 80 cm breit Meter	12,75
Körper-Barchent	16 ⁵⁰
weiß, prima Qualität, 80 cm breit Meter	13 ⁵⁰
Linon	13 ⁵⁰
ganz besonders für Bettwäsche geeignet Meter	14 ⁷⁵
Bettzeug	14 ⁷⁵
kariert, Kissenbreite Meter	18,75
Bettzeug	24 ⁵⁰
kariert, Bettbreite Meter	29,75
Barchent	9 ⁷⁵
Tennis- und Blusenstreifen Meter	10,75
Musseline für Kleider und Blusen,	14 ⁷⁵
Tupf- und Ringelmuster Meter	16,75
Voll-Volle prima Qualität, weiß und bestickt	29 ⁵⁰
115 cm breit Meter	26 ⁵⁰
Damen-Hemd	26 ⁵⁰
mit Boge, aus prima Wäschestoff Stück	26 ⁵⁰
Damen-Beinkleid	26 ⁵⁰
mit Boge, aus prima Wäschestoff Paar	39 ⁵⁰
Herren-Hemd	39 ⁵⁰
aus prima Wäschestoff Stück	39 ⁵⁰
Herren-Hemd	39 ⁵⁰
aus gutem Oxford Stück	48 ⁰⁰
Bettlaken	48 ⁰⁰
aus prima Creas, 180x200 cm Stück	6 ⁷⁵
Damen-Strümpfe in Flor und Baumwolle,	6 ⁷⁵
Ferse und Spitze verstärkt Paar	2,75

J.&A. Langstadt

Ohlauer Strasse 66, am Christophoriplatz.

Wieder eingetroffen:

Taschenkalender für Kommunisten 1921

Preis schön gebunden Mk. 4.-

Aus dem Inhalt:
 Kalender für das Jahr 1921 - Aus dem Spartakusprogramm - Die Rolle der Kommunistischen Partei - Die Aufgaben der Betriebsräte - Verhandlungsregeln für Kommunisten - Parteichronik - Postgebühren - Adressenverzeichnis - Telefon Adressen - Notizkalender

Zu beziehen durch:
Komm. Bücherei
 BRESLAU 5, Gräbschener Strasse 45.

4 Kampflieder

Die Arbeitsmänner
 Arbeiter-Marseillaise
 Die Internationale
 Die rote Fahne

als Doppelpostkarte gedruckt n. - 30
 50 Stück 12,50
 100 25,--
 200 48,--

Komm. Bücherei
 BRESLAU 5, Gräbschener Strasse 45.

Jeder Kommunist

trägt den Sowjetstern, Abzeichen der 3. Internationale und Wappen der russischen Arbeiter und Bauern.

Rot emailliert, Gr. 1/3
 als Nadel und Brosche
 Preis 5.- Mk.
 Parteiorganisationen erhalten Preisermässigung.

Alleinvertreib
 für Deutschland
 durch die
 Kommunistische
 Jugend
 Deutschlands.



Bestellungen sind zu richten an:
Verlag:
 Junge Garde,
 Berlin C 2,
 Stralauer Str. 12
 und
Kommunistische Bücherei, Breslau, Gräbschener Str. 45.

Die Puppe
 Ad. Dienstadt:
Buffalo
 der größte Mann der Welt

Erika Glässner
 die zweite
Henny Porten
 in künstlerisch. Spielart
 in gross. Sittenbild
 in 6 grossen Akten
Die Sünderin
 ein ergreifend. Lebensroman
 über den Fluch
 unheiliger Liebe
 Ein Weg der Schande
 durch die Lagerhöhlen
 Europas
 nach des Orients
 Das grosse
Min-Play Lustspiel
Der Amönonhof
 3 hervorragend. Akte
 Parabolisches Lustspiel
Jans Löschner
 als Deutscher Michel

Liech-Theater
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 Der große Erfolg des
 Kurt-Programms.

Zum Pariser Diktat

Wer soll die Kriegsrechnung bezahlen?

Zur Wirtschaftspolitik des kapitalistischen Bankrotts
 Preis 4.- Mk. von M. J. Braun. Preis 4.- Mk.

Zu beziehen durch:
Kommunistische Bücherei
 Breslau 5, Gräbschener Strasse 45.

Jüd. soc.-dem. Arbeiter-Organisation
„POLE-ZION“, Breslau.

Dienstag, den 15. März 1921, abends
 7 1/2 Uhr, findet im Schiedmayersaal,
 Karlstraße 48/49, zum 1. Jahrestage
 der Ermordung unseres teuren
 Genossen Bernhard Schottländer eine

SCHOTTLÄNDER-GEDENK-FEIER

Reichhaltiges Programm, musikalische
 und literarische Darbietungen.

Eintrittskarten
 im Sekretariat Albrechtstraße 50, II.
 und an der Abendkasse erhältlich.

Meine bekannt:
gute
 Woll, früher 2,75 Mk.,
 jetzt 2,00 Mk.
Erich Frankel
 Besenau 5. Gräbschener Str. 71
 Eingang Reichstraße 2.
 Auch Einzelverkauf.
 (Offener Laden.)

Herren-Garderobe
 wie: Anzüge, einzelne
 Jacketts, Hosen, Westen,
 Sommer- u. Herbergieder,
 Gehrod-Anzüge und

Wollwaren
 aller Art,
 auch Schuhe und Stiefel,
neu und gebraucht
kauft
Hadamek
 Frankfurter Str. 9, III.

Landeshut
Zigaretten! Zigaretten!
Kauf- u. Konsum
 empfiehlt
 in nur guten Qualitäten
Hermann Richter
 Landeshut
 Goldenburger Str. 26
 neben der Riermühle.

Dauer Wäsche
Richard Schinke
 Breslau, Ohlauer Str. 26

Achtung! Wo?
 kann man neue und gute
 Möbel sowie ganz
 Einrichtungen zu billigen
 und verteilbaren?
 Bei H. Kluge
 Neumarkt 12, nord. E.

Wohlfühlmöbel
 jeder Art
Spülsprizen
 Frigoratoren
 Leib- u. Monatsstuden
 sowie Kuchentische
Frauenartikel
 Kostüme gegen Entsendung
 von 1.- Mk.
Fr. C. Helbing
 Breslau 1, Kottbusstr. 13.

Zum Gedächtnistage Bernhard Schottlaenders.

In diesen Tagen jährt sich ein Vorstoß der deutschen Gegenrevolution, der, historisch betrachtet, eine abenteuerliche Episode war und der doch auch in seinen Formen deutlich die brutalsten Züge des weißen Schreckenregiments trug, das die letzte Regierungsform des Kapitalismus in der Periode seines Zusammenbruchs ist. Bestien in Menschengestalt, wie sie der Kulodprozess nach darstellt hat, wie sie die Horthybanden in Ungarn, die Degeschbanden in Deutschland, die Fascisten in Italien bevölkern, sind in dieser Periode die besten Stützen der kapitalistischen Gesellschaft, die Zielblinde der Begeisterung hoher und höchster Damen. Soldaten Bestien ist auch unser Genosse Schottlaender vor einem Jahre zum Opfer gefallen. Nachdem man ihn in einen Hinterhalt gelockt, hat man ihn menschlings ermordet. Neben ihm sind viele, viele andere gefallen.

Seitdem ist ein Jahr verfloßen, ohne daß das Proletariat, in dessen Reihen sie gekämpft haben, den Mörder, den Kapitalismus, zur Strecke gebracht hat. Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter. Kläger und Richter kann in diesem Falle aber nur das Proletariat in einer Person sein. Solange es schläft, bleiben die Arbeitermörder ungestrast, können sie neue Mordpläne schmieden.

Sie sind nicht faul geworden. Die Kapitalistenklasse hat sich vorgenommen, all den Reichtum auf Profit, den sie sich gegenwärtig in Form von Zinsen auf Anleihen versprochen hat, wirksam dem Profit für das „arbeitende“ Kapital unter allen Umständen aus Arbeit, Hunger und Not des Proletariats herauszuschinden. Auf demselben Wege wollen auch die im Weltkrieg siegreich gebliebenen Kapitalistengruppen auf ihre Rechnung kommen. Das deutsche Proletariat soll unter der Krone der deutschen Bourgeoisie auch ihnen das Gewünschte liefern.

Mag durch diese Profitjagd nach den Kriegszerrörungen die Wirtschaft weiter zerstört werden, es kümmert einen Kontrollen und deshalb kurzfristigen Kapitalisten nur seine Trübsen.

Mit Berfertermut schimpft der Spießbürger auf den Achtstundentag und die Revolution, die an allem Unglück Schuld sei und die Klasse von Stinnes und Genossen mobilisieren mit viel Schlaueit und Geschick die Gegenrevolution. Dem profitgierigen Vampir sollen zunächst der Achtstundentag und die angeblich zu hohen Löhne, das bedeutet ein weiterer Teil vom Gut und Blut des Proletariats, gepörselt werden.

Eifrig hat die Bourgeoisie dafür alles vorbereitet. Der Kapp-Putsch endete nicht mit ihrer Niederlage, er war nur eine Episode, in der sie viel gelernt hat. Es wurde zu einer stillen Abmachung, daß die Gegenjäger innerhalb der eigenen Klasse ohne militärische Konflikte ausgetragen werden, damit alle gegenrevolutionären Kräfte gegen das Proletariat frei bleiben. Zu den alten Bestien in Menschengestalt hat man neue angeworben und gut organisiert über das ganze Land verteilt. Bis in die Betriebe hinein sind jetzt die Vorposten des systematischen Arbeitermords, des weißen Schreckens, vorgeschoben. Als Hirschkäuzer, Portiers, Aufseher, Spitzel und Provokateure bereiten sich die weißen Bestien auf den Zeitpunkt vor, indem sie dem Proletariat aufs neue an die Gurgel springen wollen. Bis dahin ruht ihr Mordhandwerk nicht. Auch jetzt werden sie Revolutionäre, wenn es ihnen paßt.

Ueber die Grenzen Deutschlands hinaus vollzieht sich dasselbe im internationalen Maßstabe. Die Weltgegenrevolution rüstet zu einer Entscheidungsschlacht gegen Sowjetrußland, das Rückgrat der Weltrevolution. Die Gegenrevolutionäre aller Länder haben dabei die Hand im Spiele. Werden sie der Weltrevolution das Rückgrat brechen, dann wird das Proletariat der ganzen kapitalistischen Welt hemmungslos mit dem Weißen Terror gegeißelt werden.

Der wärende weiße Schrecken festigt sich in allen Ländern immer mehr, er wird zum Dauerzustand erhoben. Er ist das letzte Mittel der zusammenbrechenden kapitalistischen Welt, den Zusammenbruch hinauszuschieben. Das Proletariat ist dabei das Opfer, so lange es nicht aufsteht und selbst Rächer wird an denen, die ihm von den Schergen der Gegenrevolution gemordet wurden. Wird sich die Volksglieder des Willens der Gemeubelken. Wir müssen den Kampf aufnehmen, er lebt. Wir müssen uns um das Banner der Revolution scharen, in Massen das weitertragen, was man zu ihm meinte, als man die Leiber unserer Genossen mordete. Wir müssen den Aufruf ausführen, die kapitalistische Gesellschaft stürzen, kämpfen bis zum Siege.

Das ist das Große, das Herrliche auf der Welt; Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt.

Wie lange noch?

Von Ladislav Balog.

Herbstlicher Nebel steigt hinab auf die Felder und Fluren der ungarischen Tiefebene, und wo er kühlend den Boden erreicht, verhält er Gräber.

Der Novemberwind wühlt die Wellen der Donau auf, an der Oberfläche des Wassers werden menschliche Körperstücke und Kleiderfetzen sichtbar. Weiter rast der Wind, küßt einen grauen Vulkan, den Galgen und erzählt durch die Gitterfenster der Kerker, was er gesehen.

Und im Gefängnis lauern, vor Kälte zitternd, die Leute, „Kalt ist's“, sagt der eine. „Fürchte nichts, Freund. Herr Oberleutnant Vobo wird uns schon einheizen“, sagen die anderen.

Dann folgt eine lange Stille. Hier weiß jeder, was Monate hindurch gesehen ist, einen Stock tiefer ist die Folterkammer und an den Strohsäcken ist das Blut des letzten gequälten Opfers noch nicht trocken.

Das geschriebene Wort vermag es nicht auszudrücken, was diese Leute gelitten haben. Unsere Feder ist zu schwach, um das zu Papier zu bringen. Die Satrapen des Altertums, die erbarmungslosen blutrünstigen Römer, die kalten und grausamen Ritter des Mittelalters, die Folterkammern der Jesuiten, der Kirche selbst waren nur tastende Proben. Der Terror, der wahre, blutige, der durch Markt und Bein dringende, alle Menschlichkeit verlesnende Terror wurde erst durch die besiedelten Offiziersbanditen Horthys geschaffen.

Am 14. November 1919 rückte der Admiral des Festlandes, Nicolaus Horthy, an der Spitze seiner Truppen in Budapest ein. Die Rathshat der die Stadt erumenden Rumänen hatte die Vorstadt noch nicht verlassen, als Horthy der Große an der Spitze seiner Offizierskompagnie auf seinem Schimmel in die Stadt hineintrabte. In den äußeren Bezirken der Fabrikstadt fuhren entlang den Schienen der Elektrizischen Panzerautomobile und die lebenden, gefolterten Arbeiterfrauen harreten mit zitternder Furcht des nächsten Tages.

Im Gefängnis auf dem Margarethenring erwarteten nicht gedrängt die Insassen des Gefängnisses die Offiziers-truppen und mit ihnen den Tod. Es waren alle hier versammelt, die seinerzeit an der Niederringung der Gegenrevolution Anteil hatten. Alle wußten, daß die entschlichen Abarten der Folter ihrer harren und sehnten sich gleichsam nach dem erlösenden Tod.

Am 16. nachmittags rückten beiruntene Offiziere in die Zellen.

Dampf fielen die eisernen Stöcke auf die Köpfe der Gefängnisse nieder und, als sie blutig zusammenstürzten, tanzten die Offiziersbanditen mit ihren Stiefeln und Sporen einen wilden Tanz auf ihren Körpern.

Inzwischen begannen die wahren Foltern erst spät abends. Der Reize nach wurden die Leute hinuntergerufen. Der hinunterging, nahm stumma Abschied von seinen Genossen. Es folgten qualvolle, verzweifelte Augenblicke. Nach langer Zeit öffnete sich die Türe und es wurde eine blutige Menschenmasse auf den Strohsack geschleudert. Vom Körper hingen blutige Fleischfetzen herab, das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit geschwollen, der Oberschenkel war mit Bajonetten durchbohrt, und der ganze Körper von Gummiknüppeln verhämmelt.

Und nachts schlich der Tod zu uns herein. Von da an blieb er unser treuer Gefährte. Es folgten die Wochen der Hinrichtungen. Innerhalb vierzehn Tagen wurden 21 unserer Genossen den Händen des Henkers anvertraut.

Singend gingen sie in den Tod. Jeder nahm mit begeisterten Worten Abschied. Deshalb verbot man dann den Abschied.

Dann folgte das fürchterliche Morden, als Otto Korvin und Eugen Lajzlo dem Henker zugeführt wurden. Vornehme parfumierte Damen der Bourgeoisie und Offiziere füllten den Hof und im Gefängnis, in den Zellen quälten sich Hunderte und Hunderte zitternd in ihrer hilflosen Wut, als die Mörder den gefolterten und heroorragendsten Otto Korvin nach dem Hof führten.

Und Otto Korvin ging so ruhig in den Tod, wie ruhig er in seinem ganzen Leben für die Arbeiterschaft wirkte. Wie er erhoben, in seiner heiligen Hoheit im Angesicht der höhnisch lächelnden und schmelgenden Zuschauer hintrat, um sich durch den Henker stellen zu lassen, war er die wahre Verkörperung der Revolution. Und als er nach der abermaligen Verkündigung des Todesurteils vor den Galgen trat, war ihm jedes kleinliche Angstgefühl fern. Mit der großen Reinheit der bewußt Sterbenden, der wahren Märtyrer, trat er ruhig vor den Galgen.

Dann folgten noch viele, sehr viele.

Auf den ungarischen Feldern und Fluren steigt der Nebel herab und ein kalter Novemberwind segt durch die Stadt. Er wühlt die Wellen der Donau auf, die neue Kleiderfetzen, menschliche Körperstücke weiterführen.

Der Wind rast weiter, küßt den Frühjahrsgalgen, der noch dorsteht an seiner alten Stelle neben der düsteren Mauer. Er begrüßt ihn als alten Freund, dann brüllt er durch die Gitter hindurch:

Wie lange noch?

Im weißen Polen.

Verhaftung.

— „Hier ist er, der Hund!“ Ich brach beinahe zusammen, — so schrecklich klang die Stimme.

— „Na, Böglein, jetzt haben wir dich! Komm!“ Ein Gewehrstoß. Zwei polnische Gendarmen, Sänen von Gestalt, mit viehischem Aussehen, packten mich und führten mich ab. Die Bajonette glänzten, die Gendarmen grinsten; mir war nicht besonders wohl zu Mute. Das Ganze kam etwas plötzlich, ich wurde verhaftet auf der Straße und von allem verstand ich nur, daß das Böglein wirklich gefangen war. Was galt es da zu tun? Ich versuchte zunächst, ein unwissendes und unschuldiges Kind zu spielen und sprach mit weinerlicher Stimme:

„Was machen Sie mit mir? Was habe ich Ihnen getan?“ Doch es half nichts. Ich bekam wieder einen Gewehrstoß in den Rücken und hatte keine Lust mehr, meine Rolle sozusagen. Gendarmen brachten mich zu einem grauen Gebäude und stießen mich hinein. Ich ging, von beiden Herren höflich begleitet, die Treppe hinauf und trat in das

Zimmer herein. In der Mitte dieses Zimmers stand ein Tisch, an dem vier bis fünf Gendarmenoffiziere saßen und sich lustig unterhielten; am Fensterbrett bemerkte ich außerdem eine große Mappe und eine Weinflasche.

Run erfolgte ein Verhör, von Faustschlägen begleitet, aus dem ich entnahm, daß ich in dem Verdacht der furchtbarsten Verbrechen stand; — nämlich ein Kommunist zu sein. Ich wußte ganz genau, daß ein Kommunist in Polen, oder richtiger gesagt, in dem vom weißen Polen getriebenen Weißrußland, tatsächlich außerhalb des Gesetzes steht. So leugnete ich alle mir gegenüber von den Offizieren aufgestellten Beschuldigungen. Die Gendarmen beendeten darauf das Verhör, packten mich an den Armen und führten mich in ein Nebenzimmer. Dort versuchten sie mit Prügel ein Geständnis von mir zu erpressen; aber ich beharrte dabei, nichts zu wissen, nichts getan zu haben und nur das Opfer eines Irrtums zu sein. Prügel halfen nicht. Ich unterschrieb das Protokoll und die Gendarmen begleiteten mich wieder die Treppe hinauf, nicht in die Freiheit, ins Stabgefängnis ging der Weg.

Im Kerker.

Ein vierediger grauer Raum: ein kleines Loch statt eines Fensters, ein Brett statt eines Bettes, das war meine neue Wohnung. Meine Stimmung war keineswegs gut. Die Zukunft erschien mir recht unbehaglich. Die polnischen Weissen sind fast die Schlimmsten von allen Reaktionsären, sie kennen für einen Kommunisten nur das eine Urteil — die Erschießung. Die einzige Rettung bestand in der Flucht. Ich begann mein Gehirn zu zermartern. Die Stadt, in der ich verhaftet war, war ein kleines weißrussisches Dörchen, mit ungefähr 20 000 Einwohnern. Diese 20 000 Einwohner hat man mit hundert polnischen Gendarmen beglückt, die die ganze Stadt und die Landbezirke terrorisieren. In diesem Landbezirk war kurz vorher ein Bauernaufstand ausgebrochen, den die polnischen Helden blutig niedergeschlagen hatten. Noch jetzt legten sie ihr Wüten fort. Das Gefängnis war von aufständischen Bauern überfüllt. In den ersten zwei Wochen sperrte man mich in Einzelhaft, bald aber kamen in meine Zelle zwei Schicksalsgenossen — zwei weißrussische Bauern. Sie wußten, welches Schicksal ihrer wartete, jaßen still da, haßerfüllt, mit stumpfsinnigem Gesicht. Jeden Morgen kamen Weiße und nahmen die beiden Bauern „in Verhör“, das heißt, schlugen sie mit Eisenknüppeln und Riemen auf Fußsohlen und Rücken; dann wurden die Armen verbunden, um am nächsten Morgen dieselben Martern ertragen zu müssen. Hier sah ich drei Wochen; dann wurde ich nach einer größeren, naheliegenden Stadt geschleppt, die einige Kilometer von der polnisch-russischen Kampffront entfernt und der Sitz des Bezirksgerichtes war. Getrieben wurde ich in einem Bauernwagen von einem Dorf bis in das andere transportiert. Ich kam mir selbst wie der gemeingefährlichste Verbrecher vor. Ein Fluchtversuch war ausgeschlossen. In meinem neuen Gefängnis waren meine Schicksalsgenossen verurteilte Schieber.

Flucht.

Ein paar Tage, bevor ich dem Kriegsgericht übergeben werden sollte, gelang es mir, durch einen eben aus dem Gefängnis entlassenen Genossen mit der illegalen Partioranisation der Stadt in Fühlung zu kommen. Die Genossen bestachen einige Subjekte, und so gelang es mir, zu entkommen. Mit Hilfe eines eingeweihten, bolschewistischen Bauern flüchtete ich aus dieser gottfreundlichen Stadt nach dem etwa 7 Kilometer entfernten Dorf, das dicht an der Frontlinie lag. An der Front entlang zog sich der Fluß, hinter dem das Land der Bolschewiki begann. Der Bauer versteckte mich im Getreide, versorgte mich mit Brot und jagte, daß er kommen würde, wenn die Frontüberschreitung für uns möglich sei.

Das waren böse Stunden. Fast drei Nächte lag ich im Getreide. Einen halben Kilometer von mir entfernt befand sich die polnische Batterie, und polnische Kavallerier ritten die ganze Zeit hin und her. Und ich, klein und kläglich, lag da versteckt und zitterte, wenn die Geschütze dröhnten oder wenn ich das Wiehern der Pferde in der Nähe hörte. Es war feucht, und mein ganzes Gesicht war mit Geshwüren bedeckt. Nach zwei Nächten hörte ich abends ein Pfeifen hinter mir. Das war das Zeichen, daß ich in der Richtung des Flusses heranzustreichen sollte. Ich kam zu einem kleinen Gehölz am Flußufer und erblickte meinen Bauern und noch einige andere dunklen Gestalten. Sie sprachen ruhig und leise miteinander und trugen sämtlich irgend eine Last auf ihren Schultern. Als ich sie leise fragte, was sie da trügen, da wurden sie sehr böse und machten bedrohliche Gesicht. Der Bauer aber flüsterte mir ins Ohr, daß es Sachverstandsmuggler seien, und daß ich kein Wort mehr reden dürfte.

Die Nacht war ganz finster, man konnte nicht die Hand vor den Augen sehen. Totenstille herrschte, zwei von den Gestalten verschwanden plötzlich, und nach einigen Minuten hörte ich ein Geräusch. Gleich darauf sah ich ein Boot, das aus Wasser herangeschoben wurde. Ich konnte mich eines Freudenrufes nicht enthalten. Wir legten uns allein in das Boot und ruderten über den Fluß.

Der Bauer erzählte mir nun, — ich hörte kaum zu — daß diese Schmuggler fast jede Woche die Front überschreiten. Jedesmal riskieren sie dabei ihr Leben, nur um ihre Pflichten zu stillen.

Nach 5 Minuten waren wir am andern Ufer. Die Schieber jubelten im Gedanken an den bevorstehenden Verdienst und sprachen dem Alkohol zu.

Lust mir aber rief es: Es lebe der Kampf, es lebe die Revolution!

Arbeitslohn und Unternehmerprofit.

Von Waldemar.

Es gibt heute wohl kaum einen bürgerlichen Stammtisch, an dem nicht täglich mindestens einmal festgestellt wird, daß jetzt alles so teuer sei, während wir unter Wilhelm einfach im Schwarzenland gelebt hätten. Und beim fünften oder sechsten Glase Wein gerät der gemütliche deutsche Bürger in Wallung. Seine verfallenen Hornesädeln schwellen zur Fingerringe und seine alkoholische Erregung entläßt sich in einem donnernden Wutausbruch über die ungezügelte Begehrlichkeit der Arbeiterschaft, deren Kapitler an allem Unglück schuld sei. Der Arbeiter soll das Verdienst sein, das durch seine fortwährenden hohen Arbeitsforderungen und Streiks die Wirtschaftskrise heraufbeschworen hat. Besonders die kommunistischen Deger sind schuld daran, daß keine Beruhigung eintreten will. Nebenbei bekommt die „schlappe“ Regierung noch einige Seitenhiebe und schließlich wird man sich darüber einig, daß das wirtschaftliche Problem mit Beidseitigkeit zu lösen sei, wenn man nur den Mut fände, die „Deger“ an die Wand zu stellen.

Mit diesen Kränkern ist die politische Stammtischweisheit des deutschen Erbschölers und meistens auch sein Wutausfall zu Ende.

Wie aber stehen die Dinge in Wirklichkeit?

Vor allem: Es ist einfach ein alberner Schwindel, wenn man heute davon sprechen will, daß in der kaiserlichen Zeit alles in Deutschland so wunderbar gewesen sei. Gewiß hatte die Lebenshaltung nicht den heutigen Grad erreicht, aber auch im Vergleich gab es für die Proletarier kein Schwarzenland. Hunger und Elend waren auch damals oft ihr härtester Gast, und Hunderttausende gingen an Tuberkulose und Unterernährung mit ihren Familien ein. Es ist nicht zu leugnen, daß die deutsche Lebenshaltung in nur das eine, daß die heutige Lebenshaltung aller Lebensmittel einfach unerschwinglich geworden ist.

Wie groß aber ist diese Teuerung gegenüber dem Jahre 1914? Wir könnten uns die Sache recht einfach machen und auf die nachstehende Tabelle verweisen.

Preissteigerung	
	Amthliches: Schleichhandel:
	7 fach
	10 "
	12 "
	14 "
	22 "
	30 "

30 fach

Es ergibt sich hieraus eine durchschnittliche Steigerung der amtlichen Preise um das 15fache und eine Steigerung der Schleichhandelspreise um das 30fache.

Dagegenüber sind die Arbeitslöhne in viel geringerem Maße gestiegen. Wir wollen bei ihrer Betrachtung einen besonders günstigen Fall herausgreifen und die Einkommenssteigerung eines qualifizierten Arbeiters, eines Berliner Maschinenführers, zugrunde legen. Sein Wochenlohn betrug nach dem Tarif:

1914 42,96 RM.
Dezember 1920 297,50 RM.

Über selbst dieser relativ günstige Lohnanstieg erreicht noch nicht einmal das Existenzminimum eines Arbeiters mit zwei Kindern, das nach der Vermittlung des Direktors des Reichlichen Amtes Berlin-Brandenburg, Dr. Augustin, im Dezember 1920 betrug:

Wöchentliches Existenzminimum:	
Ernährung	140,- RM.
Wohnung	10,- "
Heizung, Beleuchtung	23,- "
Wäsche	10,- "
Sonstige	22,- "
Summe	205,- RM.

Das all diese Zahlen zeigen noch nicht das wahre Bild vom Friedensnotstand zum jetzigen Zeitpunkt.

Um aus den wirklichen Grad der Verschlechterung der Lebenshaltung zu ermitteln, haben die Statistiker zwei Wege beschritten. Sie haben einander festgestellt, was man heute ausgeben würde, wenn man das letzte Mal, was man sich im Frieden angeschafft hat, oder sie berechneten, was das kostet, was man sich heute kaufen und bezahlen es mit dem Friedenspreis. Beide Wege führen zu dem Resultat, daß die Arbeiter das 15-20fache bezahlen, aber sie gehen von der tatsächlichen Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft aus nur ein unvollkommenes Bild. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Berechnungsmethode nicht konzipiert ist, wird sie durch die Verzerrung der Kaufkraftmengen nach Kalorien wieder nicht ganz verlässlich.

Wir glauben, daß sich das letzte Bild dazu ergibt, wenn wir fragen: Was konnte sich ein Arbeiter für den Lohn einer bestimmten Arbeiterin z. B. einer Hebe oder einer Schneiderin 1914 kaufen und was bekommt er heute dafür?

Nehmen wir das Beispiel eines Maschinenführers. Für seinen Wochenlohn von 42,96 RM. (1914) bzw. 297,50 RM. (1920) konnte er sich kaufen:

Für einen Wochenlohn war zu kaufen

1914	1921
1 Anzug, 1 Hemd, 1 Kragen, 1 Kravatte, 1 Hut u. 1 Schirm	1/4 Anzug
oder	
1914	1921
4 Paar Stiefel	1 Paar Stiefel

Legen wir den Stundenverdienst von 84 Pf. (1914) bzw. 6,20 RM. (1920) zugrunde, dann konnte er sich kaufen:

Für einen Stundenlohn war zu kaufen

1914	1921
1 Pfund Wurst	1/4 Pfund Wurst
oder	
1914	1921
12 Zigarren	4 Zigarren

Man sieht, das Einkommen des deutschen Arbeiters hat sich trotz der Lebenssteigerungen um das Vierfache verschlechtert. Seine Lebenshaltung liegt unter dem Existenzminimum und hat einen Tiefstand erreicht, bei dem wohl in jedem anderen Lande das Proletariat aufgehoben wäre und keine Ausbeuter niederzuschlagen hätte. Aber nicht nur die Arbeiterschaft ist engerem Dasein in dieser Situation, wenn Zehntel der Bevölkerung haben heute ein Einkommen, das das Existenzminimum nicht erreicht und besonders weite Schichten des Mittelstandes stehen noch unglücklicher als die Industriearbeiter da.

Und trotzdem sollen diese „Löhne“ in Wirklichkeit gegenüber der Fortschrittzeit mindestens viermal geringeren Löhne die Ursache der Teuerung sein?

Unsere Parteigenossen dürfen nur daran erinnern, daß schon Ricardo im Jahre 1817 in seiner Schrift „Ueber die Grundsätze der politischen Ökonomie“ nachgewiesen hat, daß die Behauptung, daß „Löhne die Preise bestimmen“, ein Märchen ist. Und ein gewisser Karl Marx zitiert im Jahre 1868 im Centralrat der Internationalen Arbeiterassoziation einen Vortrag (der unter dem Titel „Lohn, Preis und Profit“ erdient) in und in keiner Arbeiterbibliothek fehlen sollte, in dem er den „Märger Wahn“ mit jener Theorie, daß man nicht arbeiten dürfe, weil das nur die Waren verleierte, ein für allemal in der Sand gesetzt.

Aber die modernen Wertansätze werden maßgeblich durch logische theoretische Schlüsse entstanden zu sein, die wir die alten. Man muß ihnen deshalb schon mit handgreiflichen Dingen tun.

Vielleicht befehrt sie der Hinweis auf folgende nackte Tatsachen:

	Arbeitslohn	Unternehmerprofit
im Baugewerbe um das	4 fache	8 fache
im Tischlergewerbe um das	5 fache	13 fache
im Holzgewerbe um das	5 fache	20 fache.

Vor dem Kriege kostete eine Tonne Ruhrkohle 12 RM. Heute kostet sie nach Abzug der Zuschüsse für Lebensmittel, Arbeiterwohnungen, Kohlen- und Umsatzsteuer 165 RM. Der Arbeitslohn pro Tonne betrug im Frieden 6,20 RM. Der Unternehmergewinn 1,20 RM. Heute beträgt der Arbeitslohn pro Tonne 66 RM., der Unternehmergewinn mindestens 39 RM. Hieraus ergibt sich bei der

	Arbeitslohn	Unternehmerprofit
Steigerung	10 fach	32 fach.

Vor dem Kriege betrug der Unternehmergewinn im Ruhrkohlenbergbau insgesamt 120 Millionen Mark, heute beträgt er trotz der verringerten Förderung rund 3 Milliarden. Rechnet man die Papiermark in Goldmark um, so ergibt sich immer noch ein:

2 1/2 fache Profitsteigerung.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß es sich hier noch um sogenannte „reguläre“ Geschäfte handelt, während die mindestens um ein Vielfaches größeren Wuchergewinne der Kriegsindustrie, der Munitions- und Waffenlieferanten, der Lederindustrie, der Papierindustrie, der Chemischen Industrie usw. völlig unkontrollierbar und in den Bilanzen durch tausend Schliche geschickt verschleiert sind.

Unternehmerprofit

1914	1921
	Steigerung um das 2 1/2 fache!

Also: Verminderung des Arbeitslohns auf 1/4 des Friedensfußes und Erhöhung der Unternehmerprofite um das 2 1/2 fache.

Diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, um die ganze Brutalität und den Zynismus der Ausführungen des Unternehmerorgans, der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, zu verstehen, die in einer ihrer letzten Nummern folgendes schrieb:

„Die Arbeitgeberverbände werden in absehbarer Zeit notgedrungen auf der Defensiven in die Offensive übergehen müssen, wenn es gilt, aus dem Verfall die für unser Wirtschaftleben notwendigen Konsequenzen zu ziehen und mit ihm den notwendigen (?) Lohnabbau zu verbinden.“

Zu diesem geplanten Angriff hat das Unternehmertum jetzt zweifachen Grund, denn es hat eine Doppelrolle übernommen. Sind die deutschen Unternehmer doch gleichzeitig nicht nur die Ausbeuter im eigenen Profitinteresse, sondern auch gleichzeitig die Kalaien des Ententekapitals, die bereit sind, die Riemen aus der Haut der deutschen Proletarier nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Konsum der Entente zu schneiden. Mag man auch jetzt etwas spröde tun. Einig sind sich die kapitalistischen Ausbeuter der Entente mit ihren deutschen Zuhältern darüber, daß das deutsche Proletariat geschöpft werden soll. Nur über die Höhe des Lohnes, der den deutschen Ausbeutern und Handlangern belassen werden soll, wird jetzt gefeilscht.

Kann es angesichts dieser Situation einen Zweifel geben, welches der Weg des deutschen Proletariats sein muß?

Können die Arbeiter auch nur einen Augenblick daran denken, sich vor den nationalen Wogen spannen zu lassen, die soeben die Offensive gegen das Proletariat anfündigen?

Oder sollen sie warten auf die Hauberkraft der 2 1/2-Internationalen, die nach ihrem Fiasko in Wien demnächst wieder eine Besprechung zwischen den deutschen, englischen und französischen Sozialpatrioten und Hilferdingen veranstalten und Papierresolutionen fassen will?

Das Klassenbewußte deutsche Proletariat hat die Pflicht in dieser Stunde, den einzig gangbaren Weg zu zeigen, der aus dem Dornenwald herausführt: Das Bündnis mit Sowjetrußland!

Ex oriente Lux!

Im Osten liegt die Rettung für die arbeitenden Klassen Deutschlands.

Die deutsche Bourgeoisie wird sich mit Klauen und Zähnen wehren, diesen Weg zu gehen, weil sie fürchtet, ihr eigenes Grab zu schaufeln.

Aber das Proletariat muß ihn gehen, weil er die einzige Rettung in aus Hunger und Not, in die der Kapitalismus uns täglich tiefer hineinführt.

Im Osten wartet ein Land mit 150 Millionen Menschen, warten unsere russischen Brüder in einem heroischen Kampfe gegen das Kapital der ganzen Welt, daß wir ihnen die Hände reichen, damit wir vereint eine neue Welt aufbauen können, die allen Menschen Freiheit und Brot gibt.

Wie lange noch sollen sie warten?